

Bemerkungen zur Legitimitätsvorstellung bei Matthias Corvinus

Nach dem Tod von Ladislaus Postumus konnten sich in Böhmen und Ungarn zwei Herrscher durchsetzen, die im Gegensatz zu Kaiser Friedrich III. und dem polnischen König keiner alten Dynastie entstammten. Dabei hatte insbesondere Matthias Corvinus den Widerstand einer einflußreichen Magnatenpartei zu überwinden, die zur Sicherung ihrer Privilegien einen Habsburger als König von Ungarn vorgezogen hätten. Dieser Habsburger — Friedrich III. — verfügte nicht nur über die »idoneitas«, sondern auch über die ungarische Krone, die die Witwe König Albrechts II. mit nach Wien gebracht hatte. Erst nach langen Verhandlungen war Friedrich III. bereit, im Vertrag von Wiener Neustadt 1463/64 gegen Geldzahlungen, Gebietsabtretungen und der Anerkennung der habsburgischen Erbfolge in Ungarn — falls Matthias ohne legitime männliche Erben sterben sollte — die ungarische Krone an Matthias herauszugeben¹. Den Titel eines Königs von Ungarn aber behielt Friedrich III. bei.

So sehr Matthias zur Festigung seiner Legitimität der Krone bedurfte, so demütigend waren für ihn die von Friedrich III. diktierten Vertragsbedingungen. So ist der hunyadisch-habsburgische Gegensatz in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zum großen Teil die Geschichte der ungarischen Revisionsbestrebungen hinsichtlich jenes Vertrages, der der Herausbildung einer hunyadischen Hegemonialstellung im Donauraum im Wege stand. Andererseits ist er ein Folge der hartnäckigen Hausmachtspolitik des Kaisers, der alle Demütigungen und den Verlust eines Teils seiner Erblände in Kauf nahm, bevor er jenen Rechtsanspruch auf Ungarn aufgab, den er sich im Vertrag von Wiener Neustadt zusichern ließ. Diesen Widerspruch der gegensätzlichen Interessen, der durch die Vereinbarung von 1463/64 nur notdürftig überbrückt worden war, versuchte Matthias durch seine Wahl zum König von Böhmen zu seinen Gunsten zu entscheiden. Doch Friedrich III. widersetzte sich fortan allen freundschaftlichen Annäherungsversuchen und kriegerischen Drohungen des Ungarn, die das Ziel hatten, den Kaiser zu einem Verzicht auf die habsburgischen Thronfolgeansprüche in Ungarn zu bewegen.

Die Hartnäckigkeit des Kaisers zwang Matthias in seinen dynastischen Bestrebungen die Friedrich III. indirekt im Vertrag von Wiener Neustadt anerkannt hatte, zeit seines Lebens zum Kampf an der Westgrenze seines Reiches, dem er schließlich alle anderen außenpolitischen Unternehmungen unterordnete. Es war die Auseinandersetzung zwischen dem »homo novus«, der dem walachischen Komitatsadel entstammte, und den Mächten, die sich auf das Legitimitätsprinzip, auf die Tradition und den Herrschaftsanspruch einer alten Dynastie stützten.

¹ Zum Vertrag von Wiener Neustadt vgl. Nehring, Karl: Matthias Corvinus, Kaiser Friedrich III. und das Reich. München 1975 S. 13—23.

Es fehlt nicht an zahlreichen Zeugnissen seitens der in- und ausländischen Gegner des Corvinen, die ihm das legitime Recht eines Königs von Ungarn absprechen. Für Friedrich III. war Matthias nur ein gewählter König, für den brandenburgischen Kurfürsten Albrecht Achilles ein »uffgeruckter Fürst«, die Jagiellonen sahen in Matthias den »rex Hungariae modernus«², dem das göttliche Königsheil fehle, und Georg Heimbürg, der enge Vertraute des böhmischen Königs Georg Podiebrad, drohte Matthias in Anspielung auf seine wallachische Herkunft, ihn dorthin zurückzutreiben, »als seine Eltern gewest seien«. Auch der Teil der ungarischen Adelsopposition, der zu Beginn der Herrschaft von Matthias mit dem Kaiser sympathisierte, betrachtete Matthias aufgrund seiner Abstammung von einem wallachischen Vater und einer ungarischen Mutter als »Bastard«, als »valachorum regulum«³, und hob demgegenüber die Idoneität des Kaisers, dessen »probitas«, »caesarea dignitas« und dessen legitimes Erbrecht in Ungarn hervor, weil seine »caesarea maiestas regi Ladislao sanguine coniuncta fuit... et sibi haereditario iure in aliis relictis per ipsum principatibus et terris successit.«⁴

Zur Anerkennung und Sicherung seiner Herrschaft suchte Matthias seine zukünftige Frau unter den Töchtern des polnischen Königs und des Kaisers. Zunächst ließ Matthias um die Tochter Kasimirs IV. werben, um jene Hedwig, die später mit dem bayerischen Herzog Georg die Landshuter Hochzeit feierte⁵. Doch trotz der Zusicherung der jagiellonischen Erbfolge in Böhmen seitens der ungarischen Unterhändler ging der polnische König auf die ungarische Werbung nicht ein. Peter Eschenloher, der damalige Stadtschreiber von Breslau berichtet: »Die Polen verschlugen und achteten diesen Matthias samt ungleich und untauglich der königlichen Tochter von Polen«⁶. Auch bei einem erneuten Versuch verwiesen die Polen auf die niedere Abstammung des ungarischen Königs, die »samt spottlich, samt unedlich, samt nichts zu rechnen sei«⁷.

So setzte Matthias seine ganze Hoffnung auf ein Fürstentreffen mit dem Kaiser in Wien zu Beginn des Jahres 1470. Unter Hervorhebung des Vater-Sohn-Verhältnisses, wie es 1463 vereinbart worden war, glaubte Matthias, die Zustimmung des Kaisers für die Ehe mit dessen Tochter Kunigunde zu erreichen. Vom polnischen König Kasimir IV. abgelehnt, sollte eine verwandtschaftliche Verbindung zum Kaiserhaus das Ansehen und die Legitimität der Herrschaft des Hunyaden gegenüber den europäischen Fürsten festigen. Darüber hinaus konnte Matthias in der Form

² Prochaska, Antoni: Wyprawa św. Kazimierza na Węgry (1471 do 1474). In: *Ateneum Wileńskie* 1 (1923) S. 22.

³ Bonfini, Antoni de: *Rerum Ungaricarum decades*. Hrgg. I. Fögel u. a. 4 Bde. Lipsiae, Budapest 1936—1941. Hier Bd. 3 S. 224.

⁴ Kovachich, Martius Georgius: *Vestigia comitorum apud Hungaros*. Budae 1790 S. 349.

⁵ Vgl. Nehring, Karl: Die ungarische Außenpolitik in der Zeit der Landshuter Hochzeit, In: *Österreichische Osthefte* 18 (1976) S. 236—245.

⁶ Eschenloher, Peter: *Geschichten der Stadt Breslau*. Hrg. J. Kunisch. Breslau 1872. Bd. 2. S. 126.

⁷ Ebd. S. 244.

einer Mitgift eine friedliche Revision des Vertrages von Wiener Neustadt, die Rückgabe der westungarischen Gebiete und vielleicht sogar die Aufgabe des habsburgischen Erbrechts auf Ungarn erwarten.

Es liegt die Vermutung nahe, daß auch die römische Königswürde Gegenstand der Gespräche zwischen Matthias und Friedrich III. war⁸, doch wäre es eine Überinterpretation der Quellen, dieser Vermutung mehr Gewicht beizumessen, als den Hoffnungen des Corvinen, durch eine Ehe mit Kunigunde den latenten habsburgisch-hunyadischen Gegensatz aufzuheben. Die Spekulationen über das römische Königtum wurden ohnehin am Hofe von Prag ernster genommen als in Wien oder Buda. Mag Matthias auch mit dem Gedanken einer Kandidatur für das römische Königtum gespielt haben, so war die Sicherung seiner Stellung als einziger König von Ungarn für ihn weitaus bedeutender, wie es auch aus seinem späteren Verhalten gegenüber dem Kaiser hervorgeht.

Friedrich III. wollte nicht selber dazu beitragen, daß die Aussichten einer habsburgischen Thronfolge in Ungarn eingeschränkt oder unmöglich gemacht wurden, denn noch hatte Matthias keine legitimen männlichen Nachkommen. Italienische Berichte sprachen von den »discordi della dotta«⁹ sowie davon, daß die Verhandlungen in Wien an der Existenz des elfjährigen Maximilian gescheitert seien. Im Interesse seiner Hausmachtspolitik hatte der Kaiser die Bitte um die Hand seiner Tochter zurückgewiesen. Nachdem es noch zu Auseinandersetzungen wegen der ungarischen Hilfe für den österreichischen Adligen Andreas Baumkirchner gekommen war, ist Matthias »ohne end und ohne urlaub vom kaiser geschieden«¹⁰.

Den Nachteil, den Matthias seiner niederen Abstammung zu verdanken hatte, kompensierte er auf vielfältige Weise. Im Geiste des Humanismus erzogen, baute er Buda und Visegrád zu Zentren der Kunst und Kultur der italienischen Renaissance aus und beschäftigte an seinem Hofe italienische Gelehrte und Künstler, die seiner Herrschaft jenen äußeren Glanz verliehen¹¹, der in eigenartigem Gegensatz zur Kultur am Hofe des Kaisers stand, die in ihrem geistigen und künstlerischen Ausdruck noch ganz der Spätgotik verhaftet blieb. Doch dürfen die vielfältigen Beziehungen des Ungarn zu Fürsten und Künstlern der italienischen Stadtstaaten, die Errichtung großer Renaissancebauten sowie der seinerzeit hochberühmten Bibliotheca Corviniana¹², die neben der des Vatikans

⁸ In diesem Sinn äußert sich Franknói, Vilmos: Mátyás törekvései a császári trónra. Budapest 1914. Zur Kritik von Franknóis einseitiger Quelleninterpretation vgl. N e h r i n g : Matthias Corvinus S. 201.

⁹ Mailand. Archivio di Stato. Arch. Duc. Visc.-Sforz. Busta 355: Bericht von G. von Collis aus Venedig vom 30. April 1470.

¹⁰ Deutsche Reichstagsakten Bd. 22 Nr. 34 [im Druck].

¹¹ Zur Kunst und Kultur am Hof von Matthias Corvinus vgl. Balogh, Jolán: A művészet Mátyás király udvarában. 2 Bde. Budapest 1966. Von dem gleichen Werk ist eine deutschsprachige Kurzfassung erschienen: Dies.: Die Anfänge der Renaissance in Ungarn. Matthias Corvinus und die Kunst. Graz 1975.

¹² Csapodi, Csaba u. Klára: Bibliotheca Corviniana. Die Bibliothek des Königs Matthias Corvinus von Ungarn. München, Berlin 1969.

und der der Medici zu den kostbarsten und umfangreichsten ihrer Zeit zählte, nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Renaissance in Ungarn nur am Hofe und bei einigen Magnaten Eingang gefunden hatte und im Kontrast zu den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen in Ungarn stand, die es nicht zulassen, bei aller Undefiniertheit des Begriffes, Ungarn als Renaissancestaat zu bezeichnen. Dies schließt nicht aus, daß Matthias es ausgezeichnet verstand, den künstlerischen Pomp der Renaissance in den Dienst seiner Herrschaft zu stellen, wie dies bei Fürstentreffen, Empfängen von Botschaftern an seinem Hof und bei der Entsendung von Gesandten zum Ausdruck kam. Matthias' Verhältnis zur Renaissance in Ungarn war zum großen Teil bestimmt von deren Rolle als Legitimitätsfaktor seiner Herrschaft. Als Symbol seines Herrschaftsanspruches überstrahlte sie den bescheidenen Glanz der kaiserlichen Hofhaltung in Wien, Wiener Neustadt und Graz und verlieh dem Corvinen jenes Überlegenheitsgefühl, für das die habsburgischen Ansprüche auf Ungarn eine ständige Provokation waren.

In diesem Sinne förderte Matthias auch den dynastischen Panegyrius an seinem Hofe, in dessen Rahmen sein Hofhistoriograph Bonfini die Abstammung des ungarischen Königs auf das römische Adelsgeschlecht der Corvini zurückführte, das auf göttlichen Befehl wiederauferstanden sei¹³. Bezeichnenderweise geschah dies in Abgrenzung zu einem anderen homo novus, in Abgrenzung zu der Abstammung Georg Podiebrads. Um die vornehme Herkunft Matthias' durch ein näher zurückliegendes Ereignis noch zu unterstreichen, griff Bonfini eine Erzählung seiner Zeit auf, nach der der Vater von Matthias, Johann Hunyadi aus einer Liaison König Sigismunds mit einer walachischen Adelstochter entstammt sein sollte und somit der spätere deutsche Kaiser der Großvater von Matthias gewesen sein sollte¹⁴. Realistischer war die Einstellung des ungarischen Komitatsadels zur Abstammung von Matthias. Da seit dem Aussterben der Arpaden kein Ungarn mehr die ungarische Krone getragen hatte, sahen sie nach den verschiedenen Thronfolgekämpfen jetzt in Matthias ihren »dominus naturalis«¹⁵ und stellten die Würde eines gewählten ungarischen Königs über den Legitimitätsanspruch alter Dynastien.

In diesem Zusammenhang soll auf eine bisher unbekannte Quelle aufmerksam gemacht werden, die sich in der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek befindet¹⁶. Es handelt sich dabei um einen Aufruf des ungarischen Königs zur Gründung eines Ritterordens zur Bekämpfung der Türken. Nachdem Karl Robert 1326 den Hl. Georgs Orden gestiftet hatte und König Sigismund den Drachenorden gegründet hatte¹⁷, war dies der dritte und wahrscheinlich auch der kurzfristigste

¹³ Bonfini: *Rerum Ungaricarum* 3 S. 206.

¹⁴ Ebd. S. 224f.

¹⁵ Magyar Törvénytár. *Corpus Iuris Hungarici*. Hrg. D. Márkus. Bd. 1 Budapest 1899 S. 372 Art. 1474, 1.

¹⁶ Cod. germ. 6006 Fol. 2r—3v. Vgl. die Reproduktion S.

¹⁷ Vgl. Baranyai, Béla: Zsigmond király ú. n. Sárkány-rendje. In: *Századok* 59/60 (1925/26) S. 561—591, 681—719.

Versuch zur Errichtung eines Laienordens in Ungarn. Diese Ordensgründung ist natürlich nicht nur in ihrer ungarischen Tradition zu sehen, sondern vor allem im Zusammenhang mit der großen Ausstrahlung des 1430 gegründeten burgundischen Ordens vom Goldenen Vlies¹⁸. Dieser Orden beinhaltete nicht nur ein politisches Ziel wie den Kreuzzug gegen die Türken, sondern zog auch Ritter aus anderen Ländern an, was der Bedeutung und Stellung des burgundischen Herrschers zuträglich war. Als eine Art Gegenwehr gründete der französische König Ludwig XI. 1469 den Michaelsorden. In diesem Zusammenhang ist auch Matthias' Aufruf zur Ordensgründung aus dem Jahre 1472 zu verstehen, der an alle christlichen Ritter gerichtet, die Souveränität des Ordensgründers und dessen Stellung als christlicher Herrscher unterstreichen sollte. Weitere Einzelheiten über diese Ordensgründung müßten noch untersucht werden, so z. B. hinsichtlich der päpstlichen Bestätigung oder der Ikonographie des geplanten Ordenszeichen¹⁹.

Wesentlichen Anteil an dem Emanzipationskampf des Corvinen gegenüber den legitimistischen Mächten hatte bis zum Ende der siebziger Jahre die Kurie, die in Ungarn das *antemurale della christianità* sah. Diese Bezeichnung, die unter König Wladislaw I. in Ungarn allgemein bekannt wurde und die Frontstellung gegen die Türken bezeichnete, sicherte dem Corvinen zunächst die Unterstützung der Päpste Pius II. und Paul II., die sich in den Thronstreitigkeiten zugunsten Matthias entschieden hatten, um ein weiteres Vordringen der Osmanen zu verhindern. Matthias verstand es geschickt, das Interesse der Kurie mit seinem eigenen zu verbinden und entwickelte daraus einen Teil seiner Herrschaftsideologie, bei der er die Auffassung vertrat, daß das, was seiner Herrschaft nütze, auch zum Nutzen der Christenheit geschehe. Als »defensor fidei« war für ihn der Kampf gegen Ungarn identisch mit dem Kampf gegen die Interessen der Christenheit, so wie er seine Eroberung der böhmischen Kronländer mit den Interessen der Christenheit gleichsetzte. Da der Kaiser als oberster weltlicher Beschützer der Christenheit versagte, hatte er es ungewollt Matthias überlassen, in dem Krieg gegen die Utraquisten sich als Verteidiger des christlichen Glaubens zu legitimieren und gleichzeitig jenen Prozeß einzuleiten, der ihm »sub colore mittendi contra Turcos« die Vorherrschaft im Donauraum brachte. Matthias wußte, daß er die Anerkennung seiner Herrschaft im Westen verteidigen mußte. Dieser Zwang führte zu der für Ungarn fatalen Entscheidung, daß der ungarische König nach der Eroberung von Jajce und Šabac keinen entscheidenden Waffengang gegen die Türken unternahm und sich auf defensive Maßnahmen gegen die Osmanen beschränkte, so sehr er auch jeden Feldzug gegen sie als

¹⁸ Zur älteren Literatur vgl. Charles de Terlinden: Der Orden vom goldenen Vlies. Wien 1970.

¹⁹ Das geplante Ordenszeichen mit den Symbolen der »arma Christi« ist dargestellt auf einem Kanonblatt im Missale, das Matthias Corvinus 1469 dem Franziskaner Thomas de Ungaria geschenkt hat und in der Vatikanischen Bibliothek (Rossiana 1164) aufbewahrt wird. Diesen Hinweis verdanke ich Frau Dr. J. Balogh (Budapest).

großen Beitrag zur Verteidigung der Christenheit herauszustellen verstand. Den großen politischen und diplomatischen Erfolg, den Matthias 1477 durch den Ausgleich mit dem Kaiser und 1479 mit der Anerkennung seiner Herrschaft durch die Jagiellonen erreicht hatte, nutzte Matthias nicht als Ausgangsbasis für einen groß angelegten Feldzug gegen die Osmanen, mit denen er 1483 einen Waffenstillstand schloß, sondern dafür, um vom Kaiser schließlich doch noch einen Verzicht auf dessen ungarische Erbansprüche zu erreichen. In den Fehden zwischen Friedrich III. und Matthias, auf die der ungarische König in den achtziger Jahren sein besonders politisches Interesse und den größten Teil seiner militärischen Macht verwandte, zeigte es sich deutlich, daß dem Corvinen die Errichtung einer hunyadischen Dynastie wichtiger war, als jenen berühmten Kampf fortzusetzen, den Johann Hunyadi mit seinem Sieg bei Belgrad den Weg gewiesen hatte.

Nach der Eroberung von Niederösterreich sowie von Teilen der Steiermark und Kärnten galt Matthias' besondere Sorge, die Nachfolge seines unehelichen Sohnes Johann Corvin auf dem ungarischen Thron zu sichern. Doch neben dem Kaiser trat immer mehr die ungarische Königin Beatrix in Opposition zur Thronkandidatur von Johann Corvin. Gestützt auf ihre italienische Verwandtschaft und den Einfluß der italienischen Partei am Hof von Buda, die Beatrix durch Ernennung ihres Neffen Hippolyt von Este zum Primas von Ungarn geschickt zu verstärken verstand, beanspruchte die Königin jetzt für sich die Nachfolge in Ungarn. Matthias wagte nicht die direkte Auseinandersetzung mit Beatrix, sondern wandte sich im Frühjahr 1489 an seinen Schwager und neapolitanischen Thronfolger, Herzog Alphons von Kalabrien, um die Aragonesen zu bitten, nicht mehr die Thronansprüche der ungarischen Königin zu unterstützen. Die dafür ausgestellte königliche Instruktion, eine Art politisches Testament²⁰, ist ein eindruckvolles Zeugnis, mit welcher Umsicht Matthias die innenpolitischen Voraussetzungen für eine hunyadische Erbfolge getroffen hatte und gleichzeitig die Gefahr sah, daß trotz eines etwaigen Verzichts der Königin die ungarischen Stände sich doch noch gegen seinen Sohn entscheiden könnten. Dennoch sah Matthias in dem habsburgischen Erbanspruch, in der Person Friedrich III. — »totius regni nostri capitalis hostis«²¹ — die Hauptgefahr für die Kandidatur seines Sohnes. Denn mißtrauisch warnte Friedrich III. seinen Sohn Maximilian, der zu Verhandlungen mit Matthias über die ungarische Thronfolge bereit war, nicht die habsburgischen Interessen im Osten zu vernachlässigen. Doch das geplante Treffen zwischen Maximilian und Matthias kam wegen der Krankheit des ungarischen Königs nicht zustande. Statt dessen schickte Matthias seinen Rat Jacob Zackel im Oktober 1489 nach Laibach, wo ihn der Kaiser »praeter consuetudinem suam« wie ein Zeuge berichtet, empfing²². Zackel hatte den Auftrag,

²⁰ Kovachich: SS rer. Hung. minores. Bd. 1 Budae 1978 S. 341—350.

²¹ Ebd. S. 347.

²² Admont. Stiftsbibliothek. Admonter Formelbuch Ff 23a Nr. 415 Fol 130v bis 131r: Bericht über die Verhandlungen des ungarischen Boten Jakob Zackel mit Kaiser Friedrich III.

Friedrich III. zu bitten, Johann Corvin als König von Bosnien und Kroatien anzuerkennen. Matthias war dafür bereit, die ungarischen Eroberungen in der Steiermark und in Kärnten zurückzugeben. Nur die Eroberungen in Niederösterreich, die er nur unter großen Mühen und Kosten sichern konnte, wollte er bis zu seinem Tod behalten. Angesichts des Widerstands der Königin Beatrix und einiger ungarischen Magnaten gegen die Nachfolge Johann Corvins versuchte Matthias vom Kaiser die Legitimation für die Herrschaft seines Sohnes in den ungarischen Teilkönigreichen zu erlangen. Für die Legitimation seines Sohnes war Matthias, der bisher besonders gegen die Habsburger die Souveränität Ungarns unterstrichen hatte, bereit, fast alles aufzugeben, wofür er bisher gegen den Kaiser gestritten hatte, denn für die Anerkennung Johann Corvins als König von Bosnien und Kroatien versprach Matthias zusätzlich, sich bei den ungarischen Magnaten für die Erfüllung des Vertrages von Wiener Neustadt, für die Nachfolge der Habsburger einzusetzen. Das plötzliche Zugeständnis des Corvins hinsichtlich der habsburgischen Thronfolge in Ungarn bestätigte Friedrich III. in seiner abwartenden starren Haltung sowie in seinen kompromißlosen Forderungen. Gern ging Friedrich III. darauf ein, Johann Corvin als König in den Teilkönigreichen zu bestätigen, mit der ironischen Anspielung, er setze dabei voraus, daß es in diesen Gebieten auch Untertanen gebe, die Johann Corvin anerkennen würden. Er bestand jedoch darauf, daß sich Matthias vorher auch aus Niederösterreich zurückziehen müsse und stellte dafür eine angemessene Geldsumme in Aussicht²³. An diesen Forderungen scheiterten die günstigen Aussichten für die Habsburger, um nach dem Tode von Matthias alle Kräfte gegen den von den ungarischen Magnaten unterstützten Thronkandidaten richten zu können.

Gerade der ungelöste habsburgisch-hunyadische Gegensatz und der daraus folgende Kampf um die Nachfolge in Ungarn ermöglichte es den ungarischen Magnaten, sich von dem Joch des corvinischen Zentralismus zu befreien und der Gefahr einer Eingliederung in das wachsende habsburgische Imperium zu entgehen. Indem Wladislaw als Nachfolger von Matthias den Wünschen der Magnaten entgegenkam, wurden der Jagiellone und der ungarische Hochadel zunächst die eigentlichen Nutznießer des habsburgischen-hunyadischen Konfliktes. Der letzte aussichtsreiche Versuch zur Gründung eines ungarischen Königsgeschlechts, zur Verwirklichung einer hunyadischen Herrschaftstradition, war gescheitert.

²³ Vgl. hierzu den ausführlichen Bericht über die Verhandlungen zwischen Maximilian und Matthias in der Zeit von November 1489 bis Februar 1490. Nürnberg. Staatsarchiv Ansbacher Kriegssachen Nr. 4. Fol. 1—26. Die in Anm. 22 u. 23 zitierten Berichte sind ediert bei N e h r i n g, Karl: Quellen zur ungarischen Außenpolitik in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. In: *Levél-tári Közlemények* 47 (1976) S. 251—260.

Jesus

In dem Namen der heiligen und ungetheilten Dreieinigkait Gottes vatters und des suns und des heiligen geists. wolle von Mathus von schutung der selben gotlichen gnaden kumg zu vngern ze behern. zu walmanen etc. Das kund sey allen Cystiglaubigen menschen gegenburtigen und kunstigen: Als wir nu etlich vergangen laz bey zeiten vnser zergung, stetiglich und an vnderlaß betruibt worden sem zu horen die vnzunlich etc: so die vngelaubigen weint gotes des almechtigen. Die Tueden durch saumung etlicher verfluechitz geleichsener chusten. Dem aller hochsten sacrament gotesleichnam. mit auß schüttung zetretung weispuzlug und ander mangfeliger smchung. Auch die abdingung will grosser kumgzeuch und land, und nottung der leuit von der gehorsam der heiligen kustenlichen kirchen. und von dem heiligen glauben. Das zu die samedlichen und gehoren todt und maere. Die sye den ellenden verlassen Cystin menschen an legen das vor der gebüid chuspi des heeren und syder heb nye von ihm nem rouetuch solich genussame maere erhört ist und die pamblich zerproung der tempel Gotes des almechtigen. und dar in aller sacrament. der pilonuf Chusti des heen Maere der muetter gots. und aller heyligen smchliche vermichtung: Auch die gewaltig schemung aller Cystenlichen frauen und kundsrauen: Das zu das sie dy ellenden re gefinggen Cysten notten. mit in wider die Cystenheit zu ziehen. und die vordrusten zu sem in swimen und preuten. Die sy wider alle menshliche z mustt das omb anfahen. mit in zu eien: sinder sy spottliche vnaussprechenslich smach und vbel so sy dem heiligen Cystenlichen glauben an vnderlaß vobeyssen. an menglich re zung und widerstand. So durch sy nu in solcher feynsamli chait ermanet sem: Das sie teglich düstret Cystenlichs plucts ze vergessen. Des auch nicht mochten ersattet werden vng zu ganger wider druckung des heiligen kystenlichen glaubens. zerproung der heiligen kystenlichen kirchen und erleschung der eckhartnuf vnser heen chuspi ihesu: Das vmb vor in vnsern kumglichen gemuet al ander sach die vns zu wider weichtigheit großleich gestrichet werden. und oblagu. klam wegen. Bunder allam dem siernemen der vngelaubigen turken fur alle vnser wider weichtigkait. als am chuspienlichen kumg emszuglich gedemken zu begogen. wie

wie mit der hilff gods des almächtigen und der Captenleut /
die das auch zu heizen nemen den Ellenden elassen das
sen weder den haydemisthen hunt mochten zu praten le-
men Da mit sy auß der dienstpflicht der Tuzten /
erledigt und weder zu Captenleuten fix hant und zu ge-
hoersam der hailigen churken mochten gebracht worden /
Vom aber die vordig kion zu vngern in aller Captenhant
erkant ist als am rthilt und schirm des heyligen gelaubes
und nu durch solche sroere anfechtung der Tuzten in gras-
se abfall etlicher land und kerit kromen ist / also das uns
zu solchem vnsam finemen nött tuett : auch ander churki
glaubiger leut hilff zu ersuchen : Aber nach dem wir
und vnser vauerdein löblicher gedechtnuß die kung ze vn-
geren die vor oft ersucht und mit auf teglich haben er-
langen mugen so lang das die Tuzten den füpwich fü-
vnser kungreich ze vngern auff andea Captenleue land gewü-
nen haben so die ellenden churken aller hilff und trostes
verlassen sind : Dar umb haben wir got dem almächtigen
zu lob als am Churkenleue kung dem pillig erpamet
die verthigung des lobs churki des hein : Nach dem wir
dem heiligen gelauben genaugt sem zu hilff und zethund
und alzeit der ihm er sthem wollen vns einen oeden und
gesthelschafft füngenomen : Die wir dem an vns nemen und
die allen geleernten churken die da geselschafft vordig sem
und der begen werden mittheilen und verleyhen wollen
in dem namen gods des almächtigen und der hailigen mar-
ter churki zu lob und euff : Dar zue verfaben und verplichten
wir vns bey vnser kunglichen vorden und in kerst des
bzeuffs das wir aller der den wir solch vnser gesthelt
afft leyhen und mittheilen werden : Es sem Geauen / sey
heer / Rutan / oder knechten / gimplichen oder veltlichen
in vnser vordikant stand oder vosten sy sem karmen auß
genommen / sel verpflichten / besthemen genediger heer
und helffer sem wollen / vnder die vruetterden vrent
Ceim dy Tuzten und al re helffer : Dar zu vns am
yeglicher der dy gesthelt enpfecht geloben soll mit
seme Captenleue reuen zu helfen so wir in dar zu er-
fordern durch sich selbs oder die sem : Doch dy mit fü-
ren sem auff vnser chost und schaden / und ob am oder
meniger dem wir solch vnser geselschafft leyden werden

an solicher hilf und dienstparghait des heiligen gelouben
verhinderet vord beswörung der er sich zu recht an billeich
peten erpoten heit oder rechtnis begeret / und des nicht be
kommen mocht / von wem das vord / wem oder den sullen
vord vollen von nach allem vnsern vermügen leybs und
guets helfen Das er zu recht gelassen und zu bestimmen
Das er wider recht nicht gedungen vord fm auch gewalts
und vnrechts vord sein : Von wollen auch selbs kommen
der solich vnser geselschafft haben vord keine gewalt
noch vnrecht tuen. Nach des yemant andern zu tuen gesin
ten Vnd ob von von solicher hilf und sthrens wegen ge
gen yemant in vord oder vordschafft koman / Des sullen
vns die. oder der da durch vollen es geschiecht nach allem
nem vermügen leybs und guets zohelfen / und sich aussich.
alb vnsermt den selben vnsern vord in keine weg
veramen noch zichten ongeuerdlich : Desvnder wollen
wir ob sich zwangung begeb zwisthen den dy solich vnser
vnser geselschafft haben vord : Das dy dar vmb in kein
weg in vord noch vordschafft vord am ander chomen
funder das vord tuel der auf der geselschafft dar zue
geb und am obman ayng vord Ob sy sich aber vmb
den obman nicht veramen mochten / so sullen von macht
haben in den dar zu zeoden : Die siben dan fleis tuen schulden
sy vmb re reug / gutlich ze verainem Ob sy des aber den an
den wullen nicht sint funden sy dan mit recht yere reung
entschaden : Dober es dan die zwitrechtigen tuel sullen
beloben lassen : Ob sich aber kung ober fursten neben vns
in solich geselschafft geben vnd die an sich nemen vord
mit den vollen von vns dar sine bruederlich vnd feruulich
betragen als sein vnd vnsern kungtleichen vnd fursten /
leichen vord vol gepuelt : Vnd ist das die geselschafft
die am yeder offenbar kengen sol wem von die leyhen
oder vergunen ze leyhen . Am chring von gold oder silber
gemacht / eben gleich als er vord dreyen doeren geflohen
sey / Das in em stul mit am reucke vmbpunden vnd kee
uzling da durch am langen vnd am reu mit am padstron
men : vnd vnden dar an hangend / an am kietlen am
zotes kruz dar in statund Drey nigel / mit einer ober
gestruufft vord puch haben. I. N. R. I. Anders kecuget
rechten seyten sol hangen am gnyfel / Vnd ander linder
seyten am pesten / alles von gold oder silber Auff dy ob
gestruuben geleuhnung : Vnd sol em yeder kietze der die

gestelshafft haben vored ze lob der marter christi do von go
ld oder vergold vnd am knecht von silber gemacht tragen
zu gedechtnus des pittern leydens vnseres lieben herrn
iesu christi: Es sol auch am yedes da die gestelshafft
haben vored ze lob der marter christi alle quottemer am
mes volbringen lassen ze hilf vnd trost allen lobendigen
vnd totten die soluh gestelshafft haben werden: Was
aber geleernter feun vnd funckfeunen gnußlich oder welt
lich solch vnser gestelshafft begeren vnd die haben werden
die sollen aling teglich verpflucht sein ze sprechen funff
paternoster funff auc maria vnd am glauben ze lob der
marter Cusi das got da almechtig der gestelshafft
gelucke vnd sig geb vored die vngelaubigen Twicken. von
aber der tod am erlepfer ist meistlichet gedechtnus: ha
ben vor in vnserm kumgluchem muett betracht soluh vnser
funemen vnd vntodlicher gedechtnus gestrußlichen zu
befelhen vnd die gestelshafft mit vnserm kumgluchem
Mauesmit insigel zu bestetten. Do man zalt nach crusi von
seis leben herrn gepurd in dem vierzehenhundert vnd zro
ayund sebmzugsten lazen: ~

Item die gestelshafft sol mit ausgeben vnd in grosser gehaim
gehalten werden. so lang. das vnser her der kumg. ee
sein gehaim botshafft zu vnserm hailigen vatter dem
kayst send dem heiligkait. das funemen in dem pesten
form vnder zuthen vnd butten laß. das er die sachen ze nutz
der heiligen kirchen da mit fieder das am yedes christen
mensch dem die gestelshafft ver lichen vored. vnd do halt
als so fur genommen ist. gang vergebung hab aller sein
funden von pen vnd schuld dinst in leben vnd aynt
zu des todes zeit in dem form der kirchen als gewondlich
ist prouent zu geben. vnd so das erlangt vored. da mit
ist die gestelshafft vor dem bapstlichen pucl bestett. vnd ist
verporzgenlich erlangt: ~

Item dan so mocht es sein gnad in alle land ver kunden als
die zu gehort durch ehalten vnd die dem selbs tragen
vnd auß geben. : ~ ~